Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch

Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch

Band: 5 (1997)

Heft: 1

Rubrik: Neue Mundartgeschichten von Ernst Burren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

NEUE MUNDART-GESCHICHTEN VON ERNST BURREN

Anfang März ist von Ernst Burren, dem bekanntesten zeitgenössischen Schweizer Mundartautor, im Zytglogge-Verlag Bern ein neues Buch erschienen. Es trägt den Titel «Dr guudig Ring» und enthält 57 neue Texte. Es sind Betrachtungen des Solothurner Schriftstellers über kleine Leute wie dich und mich: Alle haben kleine Marotten und Sorgen, denen man am besten in einem Selbstgespräch Luft macht. So lässt denn Ernst Burren beispielsweise die liebenswürdige Erna oder Emma in einem Monolog über sich und die verworrene Welt nachdenken. Beim Lesen der humorvollen Texte bleibt einem allerdings oft das Lachen im Hals stecken.

In der Titelgeschichte erfährt man viel über die Befindlichkeit eines kranken Menschen: Während Fredi früher seinem Schulschatz auf dem Rösslispiel sehnsüchtig den goldenen Ring zuspielte, ist er heute schwer nierenkrank und wartet sehnlichst auf ein neues Organ. Überschriften wie «Fautsch behandlet», «Dr Ma wo Züg grüesst» oder «Schlafstörige» deuten an, dass viele von Burrens Figuren körperlich und seelisch kaputt sind und beziehungslos vor dem Fernseher, in der psychiatrischen Klinik oder im Altersheim ihr Dasein fristen. Mitleid, aber auch Schrecken erwecken das Schicksal von Kuno, der während der Pilotenausbildung Stimmen zu hören begann und nun schon seit dreissig Jahren in der Klinik lebt, oder dasjenige von Paul, der durch einen Schlaganfall seine Mundart verlor und – welch ein Horror! – nur noch hochdeutsch spricht. In diesen Geschichten vermischt Ernst Burren den Humor mit dem Grauen, da wird er ironisch und manchmal sogar zynisch.

In manchen der neuen Texte klingen Erlebnisse des im Jahre 1944 als Bauern- und Wirtesohn geborenen Autors an, so zum Beispiel in «Es Becki Haber» oder «Chüngumetzgete». In nicht weniger als vierzehn Geschichten verarbeitet der in Oberdorf SO lebende Autor indessen Erinnerungen, Eindrücke und Erfahrungen als Dorfschullehrer. In seiner dreissigjährigen Lehrertätigkeit hat er nämlich sowohl von Schülerinnen und Schülern wie auch von Kolleginnen und Kollegen manch Trauriges und Tragisches gesehen und gehört. Wie er Hanna, einer Kollegin, ein Denkmal für ihr vorbildliches pädagogisches Wirken setzt, ist geradezu meisterhaft!

Oft enden die Geschichten mit einer überraschenden Pointe, die unser Lachen verstummen lässt. Ein Beispiel dafür ist die Sperma-Story von Cornelias Grosskind, das letzten Endes nur froh sein kann, dass es von seinem türkischen Ehemann keine Kinder bekommt, wenn man dran denke, «was die Türgge dene arme Kurde scho aues ato hei»... Typisch für Ernst Burren ist auch die versteckte sprachliche Doppelbödigkeit, die besonders schön in «Dr Schnee vor em Buff» zum Ausdruck kommt: Während sich die Dorfprostituierte beim Schneeschaufeln einen Hexenschuss holen könnte,

weil sie nicht an die entsprechenden Bewegungen gewöhnt ist, räumt die biedere Ehefrau den Schnee immer selber weg, denn im Winter «heig si sowieso nid eso vüu Bewegig, de tüegi ire di Schuflerei nume guet».
Auf den 130 Seiten von Ernst Burrens neustem Textband liest man einmal mehr vieles, was einen zum Lachen bringt, aber auch zum Nachdenken zwingt. Und wertvoll ist allemal auch die Wiederbegegnung mit dem schönen Solothurner Dialekt.

Jakob Salzmann

ÖPPER SCHRYBT Z ZÜRI NA ZÜRITÜÜTSCH

Pangsionierige händ au na öppis guets, öppis wo me gwöndli gar nöd draa tänkt. Dass dëë, won in sogenannte rueschtand gaat, nachane mee zyt für siich hät, isch ja ganz luschtig für inn, aber zumenen andere kapitel ghöört, dass au ander lüüt öppis devoo händ. A daas han i müese tänke, won i letschti de Viktor Schobinger z Wickinge (d.h. Zürich-Wipkingen) i syner privaate biblioteek psuecht han. Deet hämmer dänn lang mit enand tischgeriert. Ëër isch esonen fall, wo grad di andere lüüt am mäischte vo syner pangsionierig profitiered, ämel all lüüt, wo gëërn züritüütschi gschichte läsed. Iez cha de prueffsalltaag em Schobinger syni taläntnüme lenger zuetecke, und ëër hät zyt zum daas mache, wo miir am mäischte devoo händ, nämli schrybe.

Es isch iez es zytli hëër, won en emaale troffe und en gfrööget han: «Wänn chunt äntli wider emal en nöie Züri-Krimi use?» De Schobinger hät doo nu de chopf gschüttlet und gmäint, es sig iez nöd günschtig, und verschproche hät er gaar nüüt. Iez aber häd er mer es bapiir i d hand truckt, wo druf schtaat «züritüütsch. Neuerscheinungen 1997». Deet töörff me dänn läse, dass es im sibenenüünzgi esoo wyter gaat wie scho fëërn. Doo hämer ja de romaan «kä helde» überchoo (besproche i de letschte «Mundart») und dezue na d Züri-Krimi numero 7 und 8. Hüür aber chömed na d numere 9 und 10 dezue und im septämber dänn «Gschpuneni gschichte», e nöii literatuursorte bim Schobinger. Die, wo si na möged psine, wie der eerscht krimi tyograafisch uusgsee hät, won im nüünzäähundertnüünesibezgi na ooni kompjuuterhülff usechoo isch, erfaared gëërn, dass di nöie büecher vil schöner truckt und drum ringer zum läse sind als iri voorlöiffer. Was de Schobinger suscht na ales in petto hät, wüür i nöd verraate, au wänn er mer s gsäit hett; echli überraschig mues me uufphalte.

Ich ha vom Viktor Schobinger wele wüsse, wie das chömm, das er hüt äigetli fascht de äinzig aktiiv zürcher mundart-schriftschteller seg. Das iich en für de bescht aaluege, chan i nöd guet säge, für daas bruuchti s konkeränz, und die fëëlt ebe. Er hät mer gantwoortet, es seig ja scho gschpässig, dass z Bëërn allpot nöii dialäktbüecher usechömed und alem aaschy na au gchauft wëërded, und z Züri isch nüüt loos,